



Homöopathie*

Es ist eine Tatsache, daß homöopathische (Be)handlungsweisen weltweit von Laien und von Ärzten durchgeführt werden. In der Bundesrepublik Deutschland sollen nach Behauptungen homöopathischer Ärzte etwa 6 000 Ärzte „die Homöopathie“¹ ausüben. Diese Zahl dürfte annähernd stimmen. Hinzu kommen allerdings noch mindestens eine ähnliche Zahl von Laien (als praktizierende „Heiler“) und eine schwer abzuschätzende Zahl von „Do-it-yourself“-Patienten.

Homöopathie, Akupunktur, Frischzelltherapie und auch alle anderen unspezifischen Therapiebemühungen können gelegentlich „Heilungen“ aufweisen. Dies trifft speziell dann zu, wenn Arzt und Patient fest an die jeweilige Methode glauben. Die Definition des Begriffes „Heilung“ kann aber bereits zu Meinungsverschiedenheiten führen. Von den unspezifischen „Heilungen“ profitieren selbstverständlich auch die sogenannten „Schulmediziner“. Der Ausdruck „Mediziner der Schule“ wurde von Hahnemann im abwertenden Sinne gebraucht, um seine Homöopathie von der Allopathie (oder auch Allöopathie) abzugrenzen.

Als Begründer der Homöopathie kennen wir *Christian Friedrich Samuel Hahnemann*. Von seinen Publikationen ist das „Organon der Heilkunst“ am bekanntesten (die „Bibel der Homöopathen“). Über Hahnemann selbst sind viele Bücher geschrieben worden. Homöopathie und Hahnemann werden oft synonym gebraucht, wir sollten jedoch die Persönlichkeit Hahnemanns als Arzt und die Homöopathie als Heilslehre streng voneinander trennen. Hahnemanns *anerkanntenswerten Leistungen* sind heute in der Schulmedizin integriert, nämlich:

* Überarbeitet nach einem Artikel von Prof. Dr. med. W. H. Hopff, Pharmakologisches Institut der Universität Zürich [Monatsschr Kinderheilkd (1993) 141:241-247] Weiterführende Literatur vom gleichen Autor: W. H. Hopff, Homöopathie kritisch betrachtet. S. Thieme-Verlag, Stuttgart 1991

¹ Hier würde besser „homöopathische (Be)handlungsweisen“ stehen, denn wie später erläutert wird, gibt es zwar praktisch so viele Arten der Homöopathie wie es Homöopathen gibt, aber keine einheitliche Homöopathie.

Die Krankengeschichte und die Monotherapie

Hahnemann forderte damals seine Kollegen auf, jeden Patienten als wissenschaftliches Problem zu betrachten und alle Beobachtungen, wie *Anamnese, Diagnose und Therapie*, gewissenhaft aufzuzeichnen. Auch forderte er streng die *Monotherapie* (Behandlung mit einem Arzneistoff), denn wenn man einen Patienten mit mehreren Substanzen behandeln würde, könne man nicht mehr sagen, welche eigentlich gewirkt habe. – Wie viele seiner heutigen Jünger aber befolgen die mahnenden Ratschläge ihres großen Meisters?

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß seine *Heilslehre* bereits von allem Anfang an kritisiert wurde. Die Kritiker finden wir nicht nur unter den Professoren der Sorbonne, sondern auch an anderen Hochschulen und unter praktischen Ärzten.

Ohne Präjudiz für eine größere Kompetenz der Hochschullehrer müssen wir aber feststellen, daß die Befürworter der Homöopathie fast ausschließlich unter den praktischen Ärzten zu finden sind. Die Beweise für eine Wirkung der homöopathischen (Be)handlungen sind jeweils die erwähnten „Heilungen“. Ohne weitere Überlegungen wird dann der Leitsatz geprägt:

„Wer heilt hat recht“!

Hätten jedoch alle Mediziner seit Hippokrates nach diesem Grundsatz gehandelt und sich keine Gedanken über die Wirkungsweisen gemacht, so stünden wir heute noch mit unserem Wissen im finstersten Mittelalter. Die Anhänger der Homöopathie behaupten gerne, sie seien „Erfahrungsmediziner“ und aufgrund ihrer Erfahrung könnten sie beurteilen, warum die homöopathischen Präparate wirksam seien, auch werden Bücher publiziert wie: „Beweisbare Homöopathie“. Was jedoch lediglich bewiesen werden kann, ist die bereits erwähnte Tatsache, daß viele unspezifische therapeutische Maßnahmen zu einer „Heilung“ führen können. In diesem Zusammenhang muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß zwar viele Zweige der modernen Therapie ebenfalls auf Erfahrungswissen be-

ruhen, daß jedoch eine wissenschaftlich orientierte Medizin immer eine fundierte Kritik gesucht und dieser dann auch standgehalten hat. Die therapeutischen Erfolge der wissenschaftlich orientierten Medizin lassen sich auch – im Gegensatz zu paramedizinischen Methoden, im Sinne einer kontrollierten Erfahrung – reproduzieren.

Worauf sind aber „Heilerfolge“ der Paramedizin zurückzuführen?

Von gläubigen Patienten und besonders von unkritischen Journalisten werden die Heilerfolge der Paramedizin gerne dramatisiert. Wem sind nicht die „armen Patienten“ bekannt, die von vielen Spezialisten und an berühmtesten Universitätskliniken vielfach untersucht wurden, ohne daß etwas gefunden wurde beziehungsweise ohne daß je eine adäquate Therapie verordnet werden konnte. Das Bild änderte sich aber schlagartig von dem Augenblick an, als ein Paramediziner auf den Plan trat. Der Patient wurde „geheilt“ und „die Wissenschaft“ steht vor einem Rätsel! Diese Rätsel lassen sich meist sehr schnell enträtseln und sind „dem Wissenschaftler“ seit langer Zeit bekannt. Eine kritische Durchsicht der sehr zahlreich publizierten Heilungen führt dann zu folgenden möglichen Erklärungen.

- Spontanheilungen;
- subjektive Besserung;
- Auswahl geeigneter Fälle;
- gleichzeitige Anwendung wirksamer Mittel;
- Zulauf der „Gläubigen“²;
- Es werden lediglich die Erfolge registriert, dagegen die Mißerfolge vergessen³;
- Mangelhafte Versuchsanordnung und entsprechend mangelhafte Dokumentation.

² Es ist bekannt, daß sogenannte Wunderheiler oft in der eigenen Familie keine Chance haben. Die Wunder von Lourdes (oder anderen Heilstätten) wirken meist nur bei auswärtigen (weit hergereisten) Kranken.

³ Man hat ohnehin nicht an einen Erfolg geglaubt, aber man wollte eigentlich jede Chance wahrnehmen. Müßte man sich bei einem Mißerfolg nicht schämen, etwas getan zu haben, was man eigentlich nicht tun sollte?

Grundlagen einer Kritik

Gerade die „sanften“ Mediziner scheuen oft jegliche Kritik. Sie gehen dabei oft sehr „unsanft“ mit den Kritikern um. Es wird dann versucht, die Person des Kritikers zu verunglimpfen, ohne jedoch auf die eigentliche Kritik einzugehen, die nämlich nicht nur aus der Feder des Kritikers, sondern aus der Perspektive einer gesamten wissenschaftlich orientierten Medizin stammt. Kritik sollte sich aber nicht nur auf die Erkenntnisse der Naturwissenschaften stützen, sondern auch auf eine rationale Philosophie.

In diesem Zusammenhang ist es wesentlich, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Paramediziner oft beträchtlichen finanziellen Nutzen aus ihrer Tätigkeit ziehen. Der Kritiker hingegen, der sich einem kritischen Publikum gegenüber verpflichtet fühlt, kann erstens keinen finanziellen Nutzen aus seiner Tätigkeit ziehen und zweitens zieht er sich noch den Haß der Kritisierten zu. Dies ist ein gewichtiger Grund, warum führende Wissenschaftler, die zur Kritik berufen wären, diese auszuüben scheuen.

Wir stellen aufgrund unserer Erfahrungen die Behauptung auf: „Die Homöopathie ist eine Irrlehre“!

Zum Beweis genügen meist einfache Überlegungen:

Was ist eigentlich die Grundlage der Homöopathie nach dem Satz Hahnemanns: „similia similibus curantur“⁴?

Zweifellos finden wir übereinstimmend in der gesamten homöopathischen Literatur seinen Chininversuch. Hahnemann beschreibt dabei, daß er nach einer Einnahme von Chinin Fieber gefühlt haben will. Hans Ritter, ein Biograph Hahnemanns schreibt dazu wörtlich: „Sagen wir, er litt an Symptomen, die er als einen Fieberzustand auffaßte“ und fährt später fort: „Diese Folgerung aus der bekannten spezifischen Wirkung der Chinarinde erweist sich nach unserer Kenntnis als Trugschluß. Wir wissen, daß das Chinin, ihr Alkaloid, direkt schädigend auf die Malariaplasmodien wirkt und nicht durch die direkte

Einwirkung auf den Organismus.“⁵ Wenn bereits Hans Ritter diese Kritik übt, können wir als Nichthomöopathen eine noch schärfere Kritik anbringen: Mit Chinin in Überdosis kann man beim Menschen gar kein Fieber erzeugen! Die Simile-Regel, das Fundament der Homöopathie, beruht nämlich auf dieser falschen Beobachtung Hahnemanns mit Chinarinde an seinem eigenen Körper und seiner logisch folgenden fehlerhaften Interpretation. Zu seinen Lebzeiten war Chinarinde das einzige Mittel zur Bekämpfung von Fieber. Das wirksamste Alkaloid der Chinarinde, das Chinin, wird auch heute noch gegen Malaria verwendet. Um die Wirkungen des Chinins zu verstehen, müssen wir uns mit drei Wirkungsklassen auseinandersetzen, die man heute genauer kennt, nämlich mit den Wirkungen bei therapeutischer Dosierung, der Toxikologie und mit den individuellen Überempfindlichkeiten.

Wirkungen bei therapeutischer Dosierung: Als allgemein bekannt darf man den bitteren Geschmack bezeichnen, weshalb chininhaltige Getränke als appetitanregende Mittel verwendet werden. In einem Dosisbereich, bei dem noch wenig unerwünschte Nebenwirkungen auftreten, stehen die milde Analgesie und Fiebersenkung im Vordergrund, welche zentralen Angriffspunkten zugeordnet werden können.

Toxikologie des Chinins: Erst bei höherer Dosierung ist Chinin ein wirksames Zell- und Plasmagift. Es hemmt verschiedene Enzymsysteme der Zelle. Dies führt zu einer Verminderung der Zellatmung durch Hemmung des Zellstoffwechsels und damit zu einer Verminderung der Temperatur. Aus diesem Grunde kommt es zu einer systemischen Temperatursenkung beim Menschen bzw. zur tödlichen Stoffwechselblockade bei den Malariaerregern, den Schizonten. Von den toxischen Eigenschaften des Chinins wissen wir, daß nur eine Untertemperatur erzeugt werden konnte, welche einen „Schüttelfrost“ zur Folge gehabt haben mag. Was auch immer Hahnemann fühlte, es kann sich nicht um Fieber gehandelt haben. Diese falsche Annahme war aber Grundlage seiner Simile-Regel.

Die individuellen Überempfindlichkeiten: Hier entgegen Anhänger der Homöopathie oft, daß Hahnemann aufgrund einer individuellen Über-

empfindlichkeit (Idiosynkrasie oder Allergie) tatsächlich Fieber gehabt hätte.

Selbst wenn dem so wäre, reagieren die meisten Menschen nicht allergisch, und somit müßte diese theoretische Interpretation der homöopathischen „Lehre“ abgelehnt werden. Die individuellen Überempfindlichkeitsreaktionen, die tatsächlich nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen, bezeichnet man oft auch als Cinchonismus. Schließlich ist zu bemerken, daß das Fieberthermometer zur Temperaturmessung in der Medizin erst nach Hahnemanns Tod eingeführt wurde. Hahnemann glaubte aber, mit „China (Ausdruck für Chinarinde mit dem Hauptalkaloid Chinin) Fieber erzeugen zu können. Seine Idee, mit einer verschwindend kleinen Dosis China den Körper an Fieber „gewöhnen“ zu wollen, bildete die Grundlage seiner Gleichheits-Krankheits-(Therapie)-Lehre.

Es galt also, möglichst viele Substanzen zu finden, die krankheitsähnliche Symptome erzeugen können. Aus dieser Perspektive ist die Homöopathie besonders leicht zu kritisieren, denn die meisten Präparate vermögen gar nicht die Symptome zu erzeugen, die ihnen die einzelnen Homöopathen zuschreiben. Auf der anderen Seite sollen einzelne Homöopathika die verschiedensten Symptome erzeugen, die den kritischen Leser allerdings zum Nachdenken anregen.

Kann die Behauptung einiger Homöopathen, eine Substanz werde bei der Verdünnung immer wirksamer überhaupt stimmen?

Eine Verdünnung bleibt doch immer noch eine Verdünnung, daran können auch die Wortschöpfungen: *Potenziierung, Dynamisierung* und *Energetisierung* nichts ändern. Die gerade in letzter Zeit so oft gebrachten Behauptungen von einem „Gedächtnis“ des Wassers können einfach widerlegt werden: Die tatsächlich beobachteten *Wassercluster* die nach den Behauptungen der Homöopathen Gedächtnisfunktionen wahrnehmen können, haben eine Zerfallszeit im Bereich von Nanosekunden [1/1 000 000 000 sec]. Weiterhin müssen wir bedenken, daß Wasser eine Flüssigkeit ist. In Flüssigkeiten bewegen sich alle Moleküle ständig aneinander vorbei. Bei den wäßrigen Lösungen kommt hinzu, daß durch die Autoprotolyse ständig Wassermoleküle dissoziieren. Die Zerfallszeit (Dissoziation) von

⁴ *lateinisch:* Gleiches wird durch gleiches geheilt. – Das in diesem Zusammenhang viel diskutierte „curantur“ („wird (werden) geheilt“) wurde von Hahnemann nie gebraucht.

⁵ Hahnemann konnte das damals noch nicht wissen. [Hans Ritter, Samuel Hahnemann, 2.Aufl. Haug, Heidelberg]

H₂O zu H⁺ und OH⁻ und die Wiedervereinigungszeit der Ionen zu Wasser (Assoziation) liegen ebenfalls im Bereich von Nanosekunden. Wir können deshalb von einem bestimmten Volumen einer wäßrigen Lösung nie sagen, welches Molekül gerade zerfallen ist. Die physikalischen Eigenschaften des Aggregatzustandes „flüssig“ sind gut untersucht und dem Kundigen bekannt. In Kenntnis dieser Tatsachen ist es unverständlich, wie überhaupt an die Möglichkeit von Gedächtnisstrukturen im Wasser gedacht werden kann.

Die „Hochpotenzen“

Ebenso unverständlich sind dann die folgenden Behauptungen, diese Gedächtnisstrukturen würden auch erlauben, in wäßrigen Lösungen die Wirkungen von Substanzen zu erklären, die in ihrer Verdünnung über die Loschmidt'sche Zahl hinausgehen. Dies betrifft Lösungen mit Verdünnungen, wie sie die Anhänger der Hochpotenzen gerne verwenden, nämlich über D24⁶ hinaus. Dabei ist nach größter Wahrscheinlichkeit in der Lösung kein einziges Molekül mehr vorhanden. Es soll dann nur noch der immaterielle „Geist einer Substanz“ sein, der in unglaublichen Verdünnungen immer wirksamer werde. Hier drängen sich notgedrungen mehrere Fragen auf:

- Wie verhalten sich die Elemente, die in jedem (noch so reinen) Wasser und auch in hochgereinigtem Alkohol⁷ in konstanter Menge vorhanden sind? Die entsprechenden Tabellen und Berechnungen der Anzahl der Partikel (Ionen, Atome und Moleküle) sind publiziert.
- Woher „wissen“ die zu potenzierenden Atome und Moleküle, daß nur sie „potenziert“ werden sollen?
- Wie können die Apotheker ihre Gefäße reinigen, da ja der materiell nicht faßbare Geist immer wirksamer werden soll?
- Um hier weiter zu gehen, müssen wir bereits (nach dem Psychiater

⁶ Die Dezimal-, Zentesimal- und LM-Regeln der Homöopathie geben die Verdünnungsgrade wieder: D = 1:10, C = 1:100 und LM = 1:50 000. D24 heißt demnach „Verdünne 1:10, und zwar 24mal hintereinander (also eine Verdünnung von 1:10²⁴ somit 1:1 000 000 000 000 000 000 000 000 000.“

⁷ Gelegentlich wird auch Milchzucker für homöopathische Verreibungen verwendet, wobei der hochgereinigte Zucker ebenfalls praktisch alle Elemente des periodischen Systems enthält.

Eugen Bleuler) autistisch-undiszipliniert denken. Dies liegt uns zwar bei etwelchen Überlegungen fern, doch finden wir bei den Erklärungen einzelner Homöopathen ständig autistisch undiszipliniertes Denken. Wir wollen aber hier versuchen, diese Denkgebäude, die sehr an die phantastischen Bilder eines M.C. Escher erinnern, entschleiern zu helfen: Sollte nämlich die Verschüttelung zwischen den Verdünnungsschritten tatsächlich zur „Potenzierung“ führen, dürfte nicht in Zentesimalschritten oder gar nach der LM-Methode verdünnt, sondern es müßte nur in Dezimalschritten verdünnt werden. Nach den Behauptungen der Homöopathen macht nämlich nicht die *Verdünnung* eine Substanz wirksamer, sondern die *Verschüttelung*, also müßte doch so oft wie möglich verschüttelt werden.

- Eine wichtige Frage aus einer rein philosophischen Überlegung betrifft die Verdünnung der *Urtinktur*. Die meisten Homöopathen werden dem Fragenden wohl zugestehen, daß eine Urtinktur (die Ausgangslösung für jegliche homöopathische Potenzen) neben der gewünschten Wirkung auch mindestens eine, wenn nicht gar mehrere, unerwünschte Nebenwirkungen hat. Wie kommt es dann, daß lediglich die gewünschte Wirkung „potenziert“ wird, aber die unerwünschten Wirkungen „verdünnt“ werden?

Gibt es eine Homöopathie?

Diese Frage muß mit einem eindeutigen Nein beantwortet werden. Es ist nämlich unmöglich, mit Homöopathen je ein sachliches Gespräch führen zu können, denn es gibt gar keine Homöopathie, es gibt nur Homöopathen, und zwar legt sich jeder Homöopath seine eigene Homöopathie zurecht. So gibt es neben den klassischen Homöopathen die Hoch- und Niederpotenzler (Mikrotoxikologen), Monotherapeuten, Polypragmatiker, die homöopathischen Phytotherapeuten und u.a. auch die homöopathischen Anthroposophen. Daneben gibt es verschiedene Spielarten und Kombinationen (auch mit anderen paramedizinischen Spielarten, wie z.B. der Irisdiagnostik verbunden). Die einzelnen Vertreter homöopathischer Spielarten sind sich aber keineswegs einig, sondern bekämpfen sich teilweise recht heftig.

Ist die Homöopathie ungefährlich?

Diese Frage muß ebenso verneint werden. Die homöopathische Behandlungsweise ist nämlich keineswegs ungefährlich. Zwar mag sich der zunächst unvoreingenommene Patient mit dem vielgehörten Satz trösten wollen: „*Was nichts nützt, wird schon nicht gefährlich sein!*“ Dies kann sich aber dann als (lebens)gefährlich erweisen, wenn eine Krankheit, die lege artis (nach den Regeln der ärztlichen Kunst) gut zu behandeln gewesen wäre, über längere Zeit homöopathisch behandelt wird. Ferner treten bei der Behandlung mit „Niederpotenzen“ gelegentlich eben doch Nebenwirkungen auf.

Bei der Behandlung mit „Hochpotenzen“ treten keine toxischen Schäden beim Patienten auf, doch kann die Unterlassung einer schulmedizinischen Untersuchung, Diagnosestellung und wirksamen Behandlung als Kunstfehler gewertet werden. Die Frage, ob gleich zu Beginn homöopathisch behandelt werden darf, hat auch schon bei Befürwortern der Homöopathie zu Unstimmigkeiten geführt. Viele Homöopathen setzen eine schulmedizinische Untersuchung, Diagnose und Therapie voraus. Erst nach gesicherter Diagnose darf den Umständen entsprechend eine paramedizinische Behandlung eingeleitet werden. Aus diesem Grunde haben viele Homöopathen (speziell die klassischen Homöopathen) auch ernsthafte Bedenken gegen die Abgabe von Homöopathika durch Laien, wie z.B. durch Heilpraktiker, Drogisten und sogar Apotheker, da diese keine ärztliche Ausbildung bezüglich einer Diagnose haben. Im allgemeinen wird gegen die einmalige Abgabe von Homöopathika durch den Apotheker nichts einzuwenden sein, speziell wenn es sich um ihm bekannte Patienten handeln sollte. Abgesehen davon empfehlen die meisten Apotheker ohnehin, zuerst einen Arzt aufzusuchen.

Welche Patienten bzw. welche Krankheiten werden homöopathisch behandelt?

Verschiedene Paramediziner behaupten, der „Schulmediziner“ würde nur Krankheiten, aber nicht „den Patienten“ behandeln. Ferner wird betont daß nur der Paramediziner „ganzheitlich“ behandeln würde. Daß dies eine Unterschiebung ist, kann jedermann beurteilen, der selbst einmal die Vielfältigkeit einer sorgfältigen klinischen

Untersuchung kennengelernt hat, wie sie an unseren Praxen, Kliniken und Universitätskliniken unter Einbezug einer klinischen Psychologie und Verhaltenstherapie geübt wird. Sie erschöpft sich deshalb nicht nur in einer vollkommenen körperlichen Untersuchung mit modernsten Methoden, wie sie der Paramediziner niemals gewährleisten kann.

Bei dieser Gelegenheit drängt sich notgedrungen die Frage auf: „Was ist eigentlich Krankheit?“ Diese Frage läßt sich vielleicht am besten beurteilen, wenn wir betrachten, daß bestimmte Homöopathen von ihren Patienten eine halbjährliche Wartezeit fordern, bis sie sich ihnen erstmals widmen können. Es liegt dabei auf der Hand, daß es sich dabei wohl nur um Befindensstörungen handeln kann. Ob diese aber nach einem halben Jahr noch die gleichen sind, mag dahingestellt sein.

Wie steht es mit der Forderung nach paramedizinischer Forschung?

In den letzten Jahren ist aufgefallen, daß bisweilen homöopathische Dissertationen erscheinen, ja sogar Habilitationen auf diesem Gebiete versucht wurden und von einzelnen Politikern Lehrstühle für Naturheilmethoden, Ganzheitsmedizin und/oder Alternativmedizin gefordert werden. Diese Forderungen sind aber keineswegs neu. Franz Anton Mesmer hatte im 19. Jahrhundert einen Lehrstuhl für „Magnetismus“ an der Universität München inne, und die unvoreingenommenen Amerikaner gründeten in Philadelphia/PA bereits wenige Jahre nach Hahnemanns Tod, nämlich im Jahre 1848, das Hahnemann Medical College. Dort arbeiteten überzeugte Homöopathen auf allen Gebieten der Wissenschaften, aber vornehmlich Mediziner, mit dem einzigen Ziel, nämlich die Wirksamkeit homöopathischer Präparate wissenschaftlich zu belegen. Allein, es kam wie es kommen mußte: Nach 100 Jahren vergeblicher Forschung wurde die Homöopathie in Lehre und Forschung aufgegeben, und ab 1952 wurde schließlich der Titel eines *Dr. med. homöopath.* nicht mehr verliehen. Hatten um die Jahrhundertwende in den USA noch etwa 20 derartige Forschungsinstitute bestanden, so beendete das Hahnemann College, die heutige Hahnemann University⁸, als

letzte dieser Forschungsinstitute die diesbezüglichen Aktivitäten im Jahre 1950. Es ist unbestritten, daß man auf dem komplexen Gebiete des medikamentösen Nihilismus, der Plazebowirkungen und der Autopharmakologie⁹ noch Forschung betreiben könnte, doch dürfte die Gründung eines rein homöopathischen Forschungsinstitutes ein echter Schildbürgerstreich sein. Ein dementsprechender Lehrstuhl könnte leicht zu einem „Leerstuhl“ werden.

Im Laufe der Geschichte werden immer wieder neue Arbeiten zitiert, die nun endlich die Wirksamkeit der homöopathischen Präparate gezeigt haben wollen. So sind auch kürzlich wieder einige Arbeiten erschienen, die zwar in den Medien beträchtliches Aufsehen erregten, sich aber bei näherer Betrachtung als völlig untauglich erwiesen haben. Die Arbeit von Davenas et al. wurde bereits in der Fachzeitschrift *Nature* unter dem Titel: „High-dilution experiments a delusion“ kommentiert und die Arbeit von Kleijnen et al. wurde von mehreren Autoren im *British Medical Journal* kritisiert: „The scoring system employed by Dr. Jos Kleijnen does not adequately reflect the credibility of publications“ und eine weitere Arbeit schließt ihre Kritik mit der Bemerkung „But evidence that the assessment of allopathic treatments may be poor should be an incitement to become more demanding with our academic procedures, and by no means an encouragement to be less critical with alternative medicines“.

Erklärungsversuch paramedizinischer Heilweisen

Beweisbare Paramedizin ?

Bei den Urvölkern und heute noch bei den Primitiven trägt die Figur des Medizinmannes ein gewisses Maß an Mystik in sich. Auch der moderne Arzt konnte diese Mystik nicht ganz abschütteln. Dies beruht auf zwei Gründen:

- Viele Patienten erwarten und verlangen von ihrem Arzt diese Mystik,
- einige dieser „Halbgötter in Weiß“ kultivieren dieses Verlangen.

Den Homöopathen dient lediglich das Phänomen einer gelegentlichen „Heilung“ als Beweis für die Wirkung ih-

rer Präparate. Diese Heilungen können jedoch, wie bereits erwähnt, mühelos erklärt werden. Erstens haben wir die von unserem Schöpfer mitkommene Selbstheilungskraft und zweitens existiert ein sogenannter „Plazeboeffekt“, der oft fälschlicherweise von Schulmedizinern bei der Erklärung paramedizinischer Erfolge an die erste Stelle gesetzt wird.

Die Schulmediziner erkennen jedoch den Plazeboeffekt als gegeben an, während viele Paramediziner diesen Effekt in bezug auf ihre therapeutischen (Be)handlungen ablehnen. Es ist sicher falsch, wenn einige Schulmediziner die Erfolge der Paramediziner *nur* auf den Plazeboeffekt zurückführen wollen. Dieses Argument kommt nämlich den Paramedizinern in dem Sinne entgegen, daß sie antworten können: „Nein, da ist noch etwas anderes!“ Daß dies die natürliche Selbstheilungskraft ist, wird von allen Paramedizinern bewußt oder unbewußt verschwiegen. Zwar kann der Arzt im klassisch-wissenschaftlichen Sinn heute viele Krankheiten heilen¹⁰, die noch vor wenigen Jahren nach kurzer Zeit zum Tode geführt hätten, da ihm heute wirksame und gut verträgliche Medikamente zur Verfügung stehen, doch muß sich auch der Schulmediziner bewußt sein, daß viele seiner Heilerfolge auf die natürliche Heilungskraft unseres Körpers zurückzuführen sind. Der Plazeboeffekt läßt sich davon leicht abgrenzen, denn dabei kommt noch die positive psychische Aktivierung des Patienten dazu. Auf der anderen Seite ist es nicht möglich, alle Methoden, die einen Plazeboeffekt haben können, in diesem beschränkten Rahmen aufzuzählen.

Warum finden wir so viele Anhänger der Homöopathie und ganz allgemein paramedizinischer Heilweisen?

Hier sind Rolle und Verantwortung der Medien in erster Linie zu nennen. Aber woher soll eine Bevölkerung ihr durchschnittliches Wissen beziehen, wenn nicht durch die Medien? Daß dabei eine gleiche Mitschuld auch jene Journalisten betrifft, die kritiklos und sensationslüstern jeden paramedizinischen „Heilungserfolg“ weiterverbreiten und bei jeder Gelegenheit die sogenannte Schulmedizin verdammen, muß wohl nicht besonders betont werden. In zweiter Linie hat dazu eine übertriebene „Apparateme-

⁸ An der Hahnemann University wird heute Medizin gelehrt, wie an den meisten anderen Universitäten auch.

⁹ Unter Autopharmakologie sind alle Reaktionen unserer willkürlich und/oder unwillkürlich sezernierten Hormone, speziell der zahlreichen Neurohormone, deren Wechselwirkungen und Feedback-Mechanismen zu verstehen.

¹⁰ Allein durch die antimikrobiell wirksame Chemotherapie konnte die durchschnittliche Lebenserwartung des Menschen deutlich erhöht werden.

dizin“ und die „Behandlung“ durch überlastetes Personal der Kliniken beigetragen, was vielerorts den Eindruck erwecken mag, der Mensch sei nur eine Nummer in einer „Gesundheitsfabrik“.

Es ist bedauerlich, daß immer noch einige Ärzte allzu bereitwillig zu viele Medikamente gleichzeitig verschreiben und sich über die von vielen führenden Klinikern und Pharmakologen empfohlene Zurückhaltung einer übertriebenen medikamentösen Therapie hinwegsetzen.

Erklärungsversuche der Homöopathen

Nehmen wir an, die Behauptung einiger überzeugter Homöopathen: „unser mathematisch/naturwissenschaftliches Weltbild ist falsch“ würde stimmen, dann wäre die Erklärung homöopathischer Heilweisen aber immer noch eine philosophische Überlegung wert. Wäre es einfach, einen Beweis für die Potenzierung zu erbringen?

Dazu möge folgendes Gedankenexperiment dienen: Wir bieten einem überzeugten Homöopathen eine Tasse Kaffee an, geben aber nur wenig Zucker hinein. Gesetzt den Fall, unser Homöopath verlangt etwas mehr Zucker. Was tun? Nach den Gesetzen der Potenzierung ein ganz einfaches Problem: Wir nehmen nur neun Teile Wasser (oder eine beliebige wäßrig-alkoholische Lösung) und geben einen Teil des Kaffees zu. Kräftig schütteln! Falls dieses potenzierte Produkt noch nicht den Geschmack des Homöopathen gefunden hat, kann der Vorgang beliebig oft wiederholt werden. Bei „seiner“ individuellen Potenz muß dann schließlich das Optimum erreicht sein und unser Homöopath ist von seiner Lehre (Leere) überzeugt. Auf der anderen Seite ist diese Art der Potenzierung natürlich aus toxikologischer Sicht äußerst gefährlich, denn wenn das Koffein tatsächlich ebenfalls bei jedem Schritt potenziert würde, müßten wir sicher mit Herzrhythmusstörungen und einer gewaltigen Harnflut rechnen.

Eine weitere Gefahr bei dem Transport wäßriger Lösungen wurde schon lange erkannt und eindringlich seien alle Transportunternehmer gewarnt: Wird nämlich eine wäßrige Lösung

bei dem Transport mit Lastwagen, Eisenbahn oder sonstigem Transportmittel geschüttelt, kann sich die Wirkung bis ins Unermeßliche steigern. Bereits der Transport einer homöopathischen Medizin kann zu einer ungewollten Verschüttelung und damit zu einer Wirkungsverstärkung führen. Müßte deshalb nicht der Apotheker auf jede homöopathische Lösung den dringenden Hinweis anbringen: „Schütteln wegen Wirkungsverstärkung streng verboten“!?

Gibt es eine Homöopathie im wahren Sinne des Wortes?

Diese Frage muß eindeutig bejaht werden, denn die „Schulmedizin bedient sich ihrer seit langer Zeit. Es betrifft hauptsächlich:

- Impfung
- Autovakzine
- aktive Desensibilisierung (Hyposensibilisierung).

Über die Impfung, die heute fest in der Präventivmedizin integriert ist, müssen keine weiteren Worte verloren werden. Autovakzine und Desensibilisierung nutzen den „Gewöhnungseffekt“ aus. Dieser Effekt (*englisch* tolerance) beruht auf der Beobachtung, daß die Dosis eines Medikaments nach einiger Zeit erhöht werden muß, weil die Wirkung nachläßt. Biochemisch liegt die Tatsache zugrunde, daß gewisse Enzyme stimuliert werden können, die z.B. den Abbau eines Medikaments oder auch einer Fremdstanz, wie z.B. eines Giftes, katalysieren. Bei der aktiven Hyposensibilisierung wird aus der Noxe (dem allergisierenden Stoff) zunächst eine hohe Verdünnung hergestellt und die Dosis im Laufe der Behandlung *gesteigert*. Beide Verfahren arbeiten also mit dem Gewöhnungseffekt in Richtung zu höheren Dosen, also *in entgegengesetzter Richtung zur Homöopathie*. Es muß aber betont werden, daß diese Behandlungsmethoden für Arzt und Patient bemüht sind und teilweise eine jahrelange Behandlung erfordern.

Zwar verwenden verschiedene Homöopathen die Autovakzine und die Desensibilisierung (Hyposensibilisierung) und bezeichnen die durchaus als „natürliche“ homöopathische Behandlungsweisen, doch belehren uns

andere Homöopathen, daß dies keine Homöopathie, sondern Isopathie sei! Der im Sinne der Desensibilisierung gebotene „Rettungsring“, den die Schulmedizin der Homöopathie somit anbieten könnte, um aus der klassischen Homöopathie ohne Gesichtsverlust auszusteigen, wird also bewußt verweigert.

Zusammenfassung

Es ist sicherlich praktisch nicht möglich, überzeugte Vertreter irgendwelcher parawissenschaftlicher Richtungen umzustimmen. Dennoch ist es uns ein Anliegen, all jenen interessierten Laien, die sich durch die Behauptungen der Paramediziner verunsichert fühlen Argumente gegen die meist trüchtigen Behauptungen in die Hand zu geben.

1. **Die Simile-Regel beruht auf einer falschen Annahme.**
2. **Verdünnung = Verdünnung. Verdünnung ≠ Potenzierung ≠ Dynamisierung ≠ Energetisierung.**

Bei diesen Ausdrücken handelt es sich keineswegs um definierte Begriffe sondern um Wortschöpfungen der Homöopathen. Bis dato gibt es in der gesamten Weltliteratur weder philosophisch noch naturwissenschaftlich keinen einzigen Beweis dafür daß eine Verdünnung nicht eine Verdünnung ist, ganz gleich ob „lege artis“ verschüttelt wird oder nicht. Eine Frage sollte sich jedoch jeder Leser stellen und versuchen, diese zu beantworten: „Wie kommt es, daß von der Urinktur (die bekanntlich neben der gewünschten Wirkung auch eine ganze Reihe von Nebenwirkungen hat) bei der fortlaufenden Verdünnung lediglich die gewünschte Wirkung 'potenziert' wird, aber die unerwünschten Wirkungen verdünnt werden?“

3. **Der einzige Beweis aller Paramediziner für die Wirksamkeit ihrer Behandlungen ist, daß irgendwelche „Behandlungen“ gelegentlich „Heilungen“ nach sich ziehen können.**